



«Frankreichs König war an der Landsgemeinde dabei»

Viele Jahrhunderte lang kämpften junge Schweizer als Reisläufer für fremde Fürsten. Dem **Söldnerwesen** hat «Schweizer Familie»-Redaktor Jost Auf der Maur ein kenntnis- und aufschlussreiches Buch gewidmet.

Interview **Heinz Storrer**

SCHWEIZER FAMILIE: In Ihrem Buch «Söldner für Europa» stellen Sie die These auf, dass es die moderne, liberale und kriegsverschonte Schweiz letztlich nur dank dem Söldnerwesen gibt. Ist die Schweiz ein Resultat des Geschäfts mit dem Krieg?

JOST AUF DER MAUR: Ich bin fast sicher, dass es die heutige Schweiz ohne die fünfhundert Jahre Reisläuferei und das Söldnerwesen nicht gäbe. Die Schweiz blieb von den Begehrlichkeiten ihrer Nachbarn verschont, weil alle wichtigen Potentaten Söldner in ihren Diensten hatten und daran interessiert waren, ihre Prestigesoldaten nicht zu verlieren.

Weil diese im Kriegsfall in ihre Heimat zurückgekehrt wären?

Genau. Das war vertraglich festgelegt. Mit Unruhen in der Schweiz hätten die Fürsten ihre kostbarsten Krieger verloren.

Das klingt zwar gut, heisst aber auch, dass ausländische Herrscher ab dem 15. Jahrhundert das politische Geschehen in der Schweiz mitbestimmten.

Natürlich. Wenn in Schwyz die Landsgemeinde tagte – eine urdemokratische Institution –, stand auch der französische König mit am Ring...

Vertreten von einem seiner Geschäftspartner?

Ja. Ausländische Fürsten liessen Vertretern einflussreicher Schweizer Familien erhebliche Geldsummen zukommen, damit diese sich für ihre Interessen starkmachten.

Das waren dieselben Familien, die ihnen auch Söldner zuhielten – sogenannte «regimentsfähige» Familien. Wie kamen sie zu ihrer Bedeutung?

Anfänglich waren die Reisläufer quasi selbständig Erwerbende, sie gingen auf Raubzüge und boten ihre Dienste auf eigene Rechnung an. Das änderte sich nach der Schlacht von Marignano 1515. Mit ihren Spiessen und Schwertern konnten die Eidgenossen den Geschützen der Gegner nicht mehr standhalten. 8000 Schweizer fielen. Trotzdem blieb ihr guter Ruf bestehen. Der Kampfwille und Mut der Schweizer Söldner wurden gelobt, und die Herrscherhäuser Europas wollten genau solche Leute für die eigenen Zwecke verpflichten.

Was die Obrigkeiten in der Schweiz in die Bredouille brachte, weil die einen für diesen, die anderen für jenen Kriegsherrn kämpften?

Natürlich. Das machte es schwierig, die gemeinsamen Interessen der Eidgenossenschaft unter einen Hut zu bringen. **Versuchte man nicht, die Reisläuferei zu unterbinden?**

Doch. Nach mehrfachen erfolglosen Versuchen gelang es schliesslich, und ab 1521 begann eine 350-jährige Phase, in welcher der Solddienst in geordneten Bahnen verlief. Es war nun erlaubt, nach Vorgaben der Tagsatzung Truppen anzuwerben. Ein neues Geschäftsfeld tat sich auf – das beackerten die regimentsfähigen Familien.

Von Söldnern und Militärunternehmern

Jost Auf der Maur, 1953 in St. Gallen geboren, entstammt einer Schwyzer Offiziersfamilie, die als «regimentsfähige» Familie während der Zeiten des Solddienstes zu Geld und politischer Macht gekommen war. Auf der Maur, Journalist und Publizist, betrachtet in «Söldner für Europa – Mehr als eine Schwyzer Familiengeschichte» die Zeit des Reisläufens und das Söldnerwesen mit dem Auge eines Insiders. Er beleuchtet die schmutzige Seite des Geschäfts mit dem Krieg, zeigt aber auch, wie auf Europas Kriegsfeldern der Boden zur heutigen Schweiz bestellt wurde. Ein von Auf der Maur verfasstes Dossier zum Thema erschien 2010 in der 1.-August-Ausgabe der «Schweizer Familie».



Spross einer regimentsfähigen Familie: Jost Auf der Maur vor der von seinen Ahnen gestifteten Kanzel in der Kirche von Schwyz.

Wie wurde eine Familie regimentsfähig?

Es waren Familien, die eine Art Kriegerkaste bildeten. Vermutlich hatten sich einzelne Familienmitglieder in der Zeit der Reisläuferei profiliert, hatten besondere Fähigkeiten zum Führen bewiesen und sich damit materielle Meriten erworben, die ihnen nach der Rückkehr erst zu zivilem Wohlstand, später zu politischer Macht verhalfen.

Sie entstammen selbst einer «regimentsfähigen» Familie mit Macht und Einfluss. Verglichen mit Familien wie den von Redings in Schwyz oder den von Salis war die meine eher unbedeutend. Dennoch bekleidete eine beträchtliche Zahl meiner Vorfahren politische Ämter – und das militärische Handwerk im Ausland spielte während langer Zeit eine wichtige Rolle.

«Für die Familienunternehmen im Söldnerwesen waren **die Frauen zu Hause sehr wichtig**. Sie sassen an den Schaltstellen der Macht.» Jost Auf der Maur

War Ihre Familie also eine Art Militärunternehmen, das Truppen stellte und diese im Ausland auch anführte?

Das stimmt, sie warben Söldner an und vermittelten diese, als Offiziere führten sie diese zum Teil auch selbst, doch eigene Truppen stellte meine Familie nicht oft, ein Regiment in Holland im 19. Jahrhundert war die Ausnahme.

Die Männer dieser Familienfirmen zogen in den Krieg und machten Karriere als Offiziere und Diplomaten – und die Frauen sorgten dafür, dass der «Laden» lief?

Die Historikerin Nathalie Büsser untersuchte die Familie Zurlauben von Zug und zeigt auf, wie wichtig die Frauen für diese Militärunternehmen waren. Sie machten die Buchhaltung, handelten Anwerbeverträge aus, teilten die richtigen Leute den richtigen Einheiten zu – sie wussten ganz genau, welche Aufgaben die Männer zu erfüllen hatten. Bei ihnen liefen die Informationen über die Bedürfnisse der Kompanien ein – bis zu vier Meldungen wurden ihnen täglich überbracht. Sie sassen an den Schaltstellen der Macht. ►►

Das fremde Geld fliesst: Boten der eidgenössischen Orte lassen sich in einer Luzerner Ratsstube das französische Pensionsgeld für ihre Söldner in ihre Kappen abzählen.



«In Schwyz musste ein Grossteil der Leute **keine Steuern bezahlen**, weil die Staatsausgaben durch Geld aus Frankreich gedeckt waren.» Jost Auf der Maur

War das bei den Frauen Ihrer Familie auch der Fall?

Nein, wohl deswegen nicht, weil wir kaum je eigene Truppen stellten. In unserer Familie spielten die Frauen erst in der Endphase eine wichtige Rolle – mit wunderbaren Mitgiften hielten sie den langsam niedersinkenden Offiziersstand noch etwas auf den Beinen.

Das Söldnerwesen brachte nicht nur grossen Profit für wenige, es hatte offenbar auch positive Auswirkungen für die Allgemeinheit. War der Krieg die Basis für den Wohlstand einer breiten Bevölkerungsschicht?

Die wirtschaftliche Bedeutung des Militärunternehmertums war zwar für die Firmeninhaber ausserordentlich gross, doch es fiel tatsächlich auch für die Allgemeinheit etwas ab. In Schwyz etwa musste ein Grossteil der Leute während dreihundert Jahren keine Steuern zahlen, weil die Staatsausgaben bereits durch die Zahlungen von Frankreich gedeckt waren. Zudem wurde das wichtige Salz zum

Selbstkostenpreis geliefert. Und das französische Königshaus – dem mehr als die Hälfte der Schweizer Söldner diente – gewährte den Söldnern Niederlassungs- und Gewerbefreiheit, ein Privileg, das viele nutzten und in Frankreich blieben.

Vom einstigen «Glanz» Ihrer Familie zeugen heute nur noch Bilder, Erinnerungsstücke und historische Zeugnisse. Wie wurde denn die Militärunternehmer-Dynastie Auf der Maur zu einer bürgerlichen Familie?

Nachdem 1859 der letzte Offizier – er stand in neapolitanischem Dienst – abgetreten war, musste die Familie von ihrer Substanz leben. Und die schmolz wie Schnee an der Sonne. Denn die Männer waren nicht in der Lage, sich in das komplizierte zivile Leben zu schicken. Sie liessen einfach geschehen, was geschah – in der Hoffnung, dass wieder zurückkommen würde, was einmal gewesen war. Dem war zum Glück nicht so. Erst mein Vater war im zivilen Alltag wirklich erfolgreich – er war Architekt.

Ist die Beschäftigung mit der Geschichte der Familie und dem Söldnerwesen eine Art Selbstfindung?

Nein. Ich denke, das Thema ist grundsätzlich von höchstem Interesse für die Schweiz. Die Geschichte dieses Landes beruht zu einem wesentlichen Teil auf der Soldienst-Ära, die fast ein halbes Jahrtausend dauerte und auf allen Ebenen einen unglaublichen Einfluss hatte: kulturell, gesellschaftlich, politisch, militärisch, wissenschaftlich. Selbst unser Essen und die Sprache wurden von dieser Ära beeinflusst.

Belastet Sie die Vergangenheit Ihrer Familie? Oder ist sie einfach ein journalistisch interessanter Stoff?

Ich habe die Familiengeschichte immer anekdotisch erzählt bekommen, ohne historische Fakten. Als ich in meiner Kindheit bei meinen Besuchen auf dem Schwyzer Familiensitz im Brüelhof auf alten Bildern die Männer sah, die in Soldiensten das Familienvermögen gemehrt und politische Ämter bekleidet hatten, war mir klar, dass ich mit ihnen wenig gemein hatte. Im Rahmen meiner Arbeit stellte ich zudem fest, wie stark die Familienchronik geschönt war. Es fehlten Ereignisse wie der Einsatz der Schweizer Truppen in Neapel im Jahr 1848, als auf Befehl meiner direkten Vorfahren die unbewaffnete zivile Bevölkerung zusammengeschossen wurde – genau gleich, wie es heute in Syrien und Libyen geschieht. Das ist zwar Vergangenheit, aber es ist eine, die zählt, die man kennen muss, die mich nicht belastet, die ich aber beschreiben wollte. Wie sagt doch François Berléand im Film «Main basse sur une île»? «Wenn die Zeit der Krieger vorbei ist, kommt die Zeit der Schreiber.» ■

Jost Auf der Maurs Buch «Söldner für Europa – Mehr als eine Schwyzer Familiengeschichte» ist im Echtzeit-Verlag erschienen und wird

am 1. September um 19 Uhr im Landesmuseum Zürich vorgestellt. Anmeldung erwünscht über info@echtzeit.ch

